



Michael Webbs



0 69 72 55 19

Wie wollen Sie Ihr Leasing-Budget anlegen? Um Ihre Antwort vorauszusagen, muß man kein Prophet sein: effektiv. Aber was verstehen Sie darunter? Und auf welche Vergleichsrechnungen stützt sich Ihr Urteil? Avis Leasing kann der konstruktive Berater für Sie sein. Vier Argumente summieren sich zu einer sicheren Entscheidungsgrundlage – die mit dem Namen Avis verbundene weltweite Erfahrung, Services aller Art, individuelle Ausstattungen und Markenneutralität. Ein erstes Gespräch ist jetzt gleich möglich: 0 61 07/75 71 40.

AVIS LEASING

Der Name, der alles sagt.

ZEITGESCHICHTE

Von Blausäure gesprochen

Spätestens im Herbst 1942 wußte das Internationale Rote Kreuz vom Massenmord in den Konzentrationslagern der Nazis. Doch die Hilfs-Organisation schwieg.

Die Feier für Millionen Zuschauer steigt am kommenden Sonntag. 90 Minuten lang überträgt das Erste Deutsche Fernsehen live „Unterhaltung, Spannung und Nervenkitzel“.

Durch das Programm in der Augsburger Sporthalle führen ein Show-Moderator und ein Sportreporter, es singen Gilbert O'Sullivan und Juliane Werding, Elke Sommer und Stephan Remmler („Alles hat ein Ende, nur die Wurst hat zwei“); der Schweizer Kabarettist „Emil“ Steinberger soll „in seiner ebenso unverwechselbaren wie unnachahmlichen Art zeigen“, melden die TV-Gewaltigen, „wie es ihm beim Blutspenden ergangen ist“. Das Rote Kreuz feiert, „gebührend“, Geburtstag.

Die Organisation will auf „125 Jahre aktive und erfolgreiche Hilfe zurückblicken“. Etliche Jahre allerdings bleiben ausgespart – die Schweigejahre des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK) während des NS-Völkermords an Millionen Juden. Und auch an den Schutz von Massenmördern „durch organisierte Fluchthilfe“ nach dem Krieg, so Robert Kempner, der frühere stellvertretende US-Hauptankläger bei den Nürnberger Prozessen, lassen sich die Rotkreuzler nicht gern erinnern.

Doch seinen „schweren Sünden“ (Kempner) kann das Rote Kreuz im Jahr

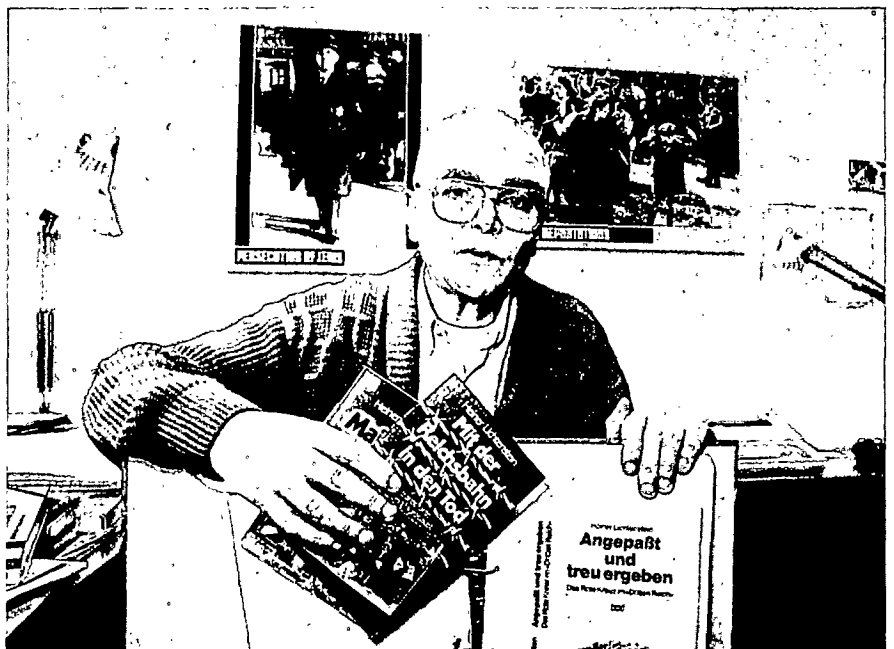


SS- und Rotkreuz-Führer Grawitz
„Zu jedem Einsatz bereit“

des Jubiläums nicht entkommen. Am Tag nach der Augsburger Arie legt der Kölner Funkjournalist und Holocaust-Kenner Heiner Lichtenstein, 56, sein neues Buch „Angepaßt und treu ergeben – das Rote Kreuz im Dritten Reich“ vor*. Über diese Periode urteilt Lichtenstein:

- ▷ „Das Deutsche Rote Kreuz (DRK) hat so gut wie nichts getan, um Juden zu helfen“;
- ▷ das Internationale Komitee habe sich „abwartend und still“ verhalten – obgleich es „viel mehr wußte, als es bis heute zugeben mag“.

* Bund-Verlag, Köln, ca. 160 Seiten, 24,80 Mark.



Rotkreuz-Kritiker Lichtenstein: „Sofort zur Stelle“

Auffällig sei, notiert Lichtenstein, daß das Rote Kreuz „während der Nazi Herrschaft die Pflicht zu absoluter Neutralität unablässig“ betont habe; ebenso verächtlich erscheint Lichtenstein der ständige Hinweis der Rotkreuzler, die Genfer Konvention zum Völkerrecht habe nur Ausländer und Kriegsgefangene geschützt, „nicht aber Zivilisten deutscher Nationalität“.

Die Juden galten damals, in der Diktion des Völkerrechts, als „Zivilinternierte“. Weshalb ihnen das IKRK keinerlei Hilfe bot, ist ein Rätsel geblieben. Der US-Historiker David Wyman glaubt den „wirklichen Grund“ zu kennen: „An der Rettung der Juden“ habe „einfach kein großes Interesse“ bestanden.

Diese Deutung paßt auf Anhieb nicht zu der vielfältigen Hilfe, die das Rote Kreuz seit den Tagen Henri Dunants geleistet hat. Nach der Schlacht bei Solferino im „Italienischen Krieg“ (Italiener und Franzosen gegen Österreicher, 1859), einem „Orkan von Eisen, Schwefel und Blei“, hatte sich der Schweizer Menschenfreund um verletzte, unversorgte Soldaten gekümmert – „fast alle nackt, noch blutüberkrustet, bedeckt von Fliegen und Maden, ausgestreckt auf dem Steinfußboden oder auf Stroh, das ins Fleisch stach“.

Auf Dunants Initiative gründete sich 1863 in der Schweiz das Komitee. Im Jahr danach unterzeichneten die Bevollmächtigten zwölf europäischer Staaten die Genfer Konvention zum Kriegsvölkerrecht, um „das Los der auf dem Schlachtfelde verwundeten Soldaten zu verbessern“.

Doch ein dreiviertel Jahrhundert später, während des Zweiten Weltkriegs, blieben die Rotkreuzler alles andere als neutral. Das DRK war „sofort zur Stelle“ (Lichtenstein), um mit „tadellos ausgebildetem, nach jeder Richtung hin seinen Aufgaben gewachsenem Sanitätspersonal“ (DRK) den nach Osten rollenden Truppen beizustehen. Faktisch hatte sich das DRK gleichschalten lassen, an der Spitze der Organisation stand ein Infanteriegeneral.

Dessen Geschäftsführer, Dr. med. Ernst Grawitz, war SS-Obergruppenführer und „Reichsarzt-SS“. Er hatte nach seinem Amtsantritt 1937 „in soldatenscharfer Form ein neues, schlagkräftiges DRK“ organisiert, „nationalsozialistisch geführt“ und „zu jedem Einsatz bereit“.

DRK-Führer trugen als Erkennungszeichen einen Dolch. „Restloses Aufgehen in der nationalsozialistischen Weltanschauung“ sollte Voraussetzung für die Karriere bis hoch zum Generalhauptführer oder zur Generalhauptführerin sein.

Als erste Informationen über die planmäßige Vernichtung der Juden kursierten, konnte das NS-Regime darauf zählen, daß zumindest die DRK-Spitze stillhalten würde. Grawitz war nicht nur ein hoher Führer der SS, die mit der technischen Abwicklung der „Endlösung“ be-

F. S. H. Werbeagentur GmbH, München



PONS Wörterbücher
Grün. Schnell. Gründlich.
Damit wir uns besser verstehen

PONS
Wörterbücher
Klett

auftragt war. Der Arzt erklärte sich auch bereit, im Rahmen des Euthanasie-Programms „die Tötung der ersten Geisteskranken selbst durchzuführen“.

Wie das länderübergreifend arbeitende IKRK allerdings reagieren würde, konnten Hitler und die SS nicht abschätzen. Aber schon bald war klar, daß Genf, trotz frühzeitiger Kenntnis der Judenvernichtung, „mit übergroßer Vorsicht taktierte“ (Lichtenstein) und keine Bereitschaft zum Widerstand zeigte.

Am 9. März 1943 organisierte der American Jewish Congress in New York eine riesige Kundgebung, Parole: „Stoppt Hitler jetzt!“ Vor 750 000 Menschen forderten die Veranstalter ein Elf-Punkte-Programm „zur Rettung der europäischen Juden“; das Internationale Rote Kreuz sollte die „systematische Versorgung der noch im NS-Machtbereich lebenden Juden mit Nahrungsmitteln“ sicherstellen. Doch es gab keine Reaktion auf diesen Appell. Lichtenstein: „Sowohl das IKRK als auch das amerikanische Rote Kreuz hüllten sich in Schweigen.“

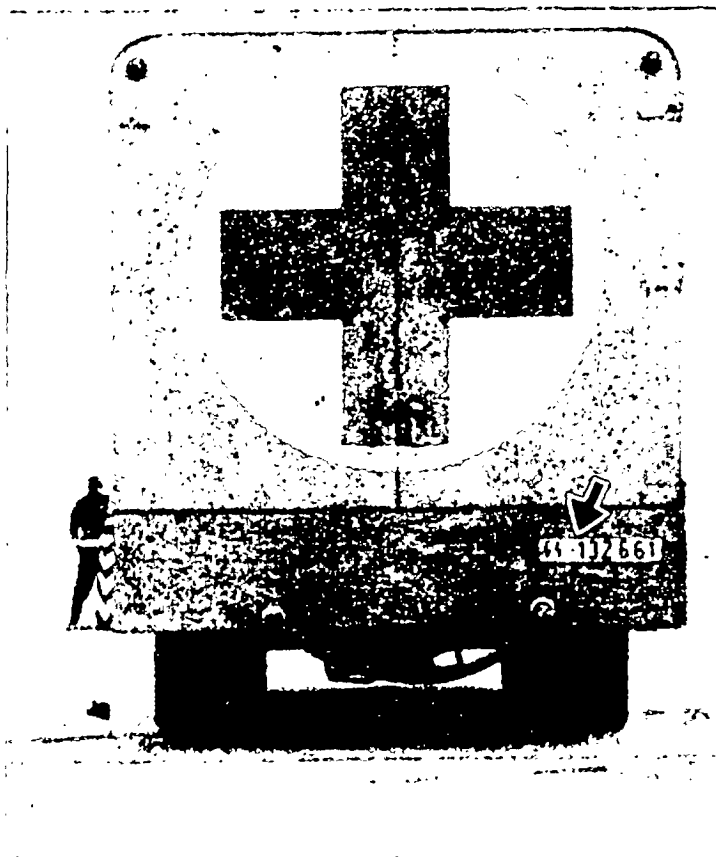
Zu diesem Zeitpunkt waren schon Folgen der Wannsee-Konferenz über die „Endlösung der europäischen Judenfrage“ durchgesickert. Im Juni 1942 konnte die westliche Welt erfahren, was in den Konzentrationslagern geschah – in London gab der Jüdische Weltkongreß eine Pressekonferenz über die Verbrechen der Nazis in Auschwitz.

Zur gleichen Zeit informierte der deutsche Industrielle Eduard Schulte den Genfer Vertreter des Jüdischen Weltkongresses, Gerhard Riegner. Der kabelaute am 8. August 1942 den „alarmierenden Bericht“ nach New York, „daß im Führerhauptquartier ein Plan diskutiert ist, dreieinhalb bis vier Millionen Juden auf einen Schlag auszu-rotten. Es wird von Blausäure gesprochen“.

Nur kurz danach, so beweist US-Historiker Wyman, habe definitiv auch das IKRK vom Holocaust gewußt. Denn spätestens im Herbst 1942, als unter der Bezeichnung „Aktion Reinhard“ im Generalgouvernement die Vernichtung von insgesamt 1,75 Millionen Juden längst lief, informierte IKRK-Vizepräsident Carl Jacob Burckhardt den amerikanischen Konsul in Genf, Paul Squire.

Auf öffentliche Proteste gegen den Völkermord aber, so entschieden Burck-

hardt, Geschichtspräsident und vor dem Krieg Völkerbundskommissar in Danzig, sowie IKRK-Präsident und Jura-Professor Max Huber, sollte die Hilfsorganisation verzichten. „Ein undiplomatisch scharfes Vorgehen“ hätte die Rotkreuz-Aktivitäten „zugunsten der Kriegsgefangenen ... gefährdet“; hieß es zur Entschuldigung. Riegner erinnert sich heute, die Rotkreuzler „Dutzende und Dutzende von Malen“ um Hilfe gebeten zu haben – ohne Erfolg. „Den deutschen Behörden gegenüber“, bilanziert Lichtenstein, „sollte der Eindruck vermieden werden, das IKRK stehe zumindest innerlich auf seiten der Opfer des Nazi-Regimes.“



Rauff-Vergasungswagen*: Tod auf der Ladefläche

Erst spät, zu spät bemühte sich das Internationale Komitee bei den NS-Machhabern, zumindest eine Genehmigung zur Besichtigung einiger Konzentrationslager zu erhalten. Doch die IKRK-Delegierten verfaßten über das, was sie dort sahen und hörten, nur diffuse Berichte. Oder sie ließen sich, wie bei der Visite des KZ Theresienstadt im Juni 1944, blenden.

SS-Schergen hatten die Häuser frisch streichen, Blumenbeete anlegen, Straßen bauen und einen Kindergarten herrichten lassen. „Unser Erstaunen war außerordentlich groß, im Ghetto eine

* Mit Rotkreuz-Symbol und SS-Nummernschild (Pfeil).

Stadt zu finden, die fast ein normales Leben führt“, notierte ein IKRK-Mann.

Immer noch war der Ton, den das Rote Kreuz gegenüber den Nazis anschlug, zuvorkommend, selbst als das Ende des Tausendjährigen Reichs nahte. Ein deutscher Delegierter ließ sein offizielles Schreiben an einen KZ-Kommandanten mit der Floskel enden: „Genehmigen Sie, sehr geehrter Herr Obersturmbannführer, den Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung.“

Der Brief trägt das Datum vom 22. April 1945, und der „sehr geehrte Herr Obersturmbannführer“ hieß Rudolf Höß, Lagerchef in Auschwitz, wo zwei Millionen Menschen im Gas ihr Leben lassen mußten. Höß wurde zwei Jahre später in Warschau zum Tode verurteilt und auf dem KZ-Gelände erhängt.

Unmittelbar nach dem Krieg begann das IKRK auf vielfältige Weise, sein Verhalten zu verschleiern. „An Mut und Bereitschaft“, heißt es in einer Schrift aus dem Jahr 1947, „hat es dem Internationalen Komitee nicht gefehlt. Es hat versucht, was es konnte, wußte aber nicht, wie zu Werke zu gehen.“

Genau in jenen Jahren aber, als die Rechtfertigungskampagne lief, war das Internationale Komitee bereits wieder verstrickt – diesmal als Helfer, und sei es auch nur „grob fahrlässig“ (Lichtenstein). Während die ersten Fahndungsaktionen gegen die Judenmörder liefen, gelang etlichen von ihnen über Rom, wo die nazifreundlichen Geistlichen Alois Hudal und Krunoslav Draganović stets halfen, mit Rotkreuz-Ausweisen die Flucht nach Südamerika oder in den Nahen

Osten. Auf diese Weise setzten sich etwa Klaus Barbie, der Schlächter von Lyon, Endlöser Adolf Eichmann, der KZ-Arzt Josef Mengele, Franz Stangl, Kommandant der Vernichtungslager Treblinka und Sobibór, sowie dessen Adlatus Gustav Wagner ab.

Auch der SS-Standartenführer Walther Rauff konnte so fliehen. Unter seiner Ägide hatte das Reichssicherheitshauptamt den „S-Wagen“ entwickelt, auf dessen geschlossener Ladefläche Menschen durch Auspuffgase getötet wurden, allein zwischen Dezember 1941 und Juni 1942 fast 100 000.

An der Rückseite der Fahrzeuge prangte das Symbol von Humanität und Hilfsbereitschaft – das Rote Kreuz. ◆